

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Erscheint wöchentlich einmal in Zürich (Schweiz). Verlag der Buchhandlung Göttingen-Zürich. Postsendungen franco gegen franko. Gewöhnliche Briefe nach der Schweiz kosten Doppelpost.

№ 52.

Wiese an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich verbotenen „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerer Verläßt abgeben lassen. In der Regel schick man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Adressen. In zweifelhaften Fällen eingeschrieben.

24. Dezember 1887.

Parteigenossen! Vergeßt der Verfolgten und Gemäßregelten nicht!

Zur rechtzeitigen Kenntniznahme.

Bei Quartalschluss müssen sämtliche Briefabonnements vorab bezahlt werden. Belastungen auf Konto-Inhaber finden also nicht statt. Allen Bestellungen auf direkte oder indirekte Brieflieferung ohne jede Ausnahme die volle Barzahlung beizulegen. Alle nicht ausdrücklich wiederbestellten Briefabonnenten werden mit Nr. 1 (1888) gesperrt. Erfay für Versandverluste liefern wir nur gegen Einsendung des Porto bei Reklamation. Wo anderweitige Bezugsgelegenheit geboten ist, sind Briefabonnements unzulässig.

Abonnements für die Schweiz

Erheben wir per Nachnahme, wenn Zahlung nicht mit jedem Quartalbeginn vorausgeleistet ist.

Einzel-Kreuzbandsendungen ins Ausland

Perren wir mit Quartalsablauf, sofern Neubestellung und Geld bis dahin ausbleiben.

Die Expedition des „Sozialdemokrat“.

Polizeiagenten — Dynamitagenten.

Wie das Konsortium zur modernen Prostitution, so gehört der Provokations- und den heutigen Verhältnissen entsprechend, der Dynamit-Agent zum System der politischen Spionage. Die eine Schmach gebiert notwendig die andere. Es gab eine Zeit, wo man sich dem Glauben hingeben konnte, die Staatslenker in Deutschland hätten endlich einsehen, wie unwürdig, unheilvoll und, in Bezug auf den ursprünglichen Zweck, unwirksam die Institution der Ueberwachung und Ausforschung der oppositionellen Parteien ist, und ein für allemal auf dieselbe verzichtet. Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre schien das Geschlecht der politischen Spione an der That ausgestorben zu sein.

Zudeß, es schien wirklich nur so. Man hatte zu viel mit auswärtiger Politik zu thun, die Verhältnisse waren durch den italienischen Krieg in Unordnung gerathen und noch nicht genügend befestigt, um sofort den alten polizeistaatlichen Neigungen freien Spielraum zu gestatten. Zudem hatte die nationale Einigungsbewegung das ehemals oppositionelle Bürgerthum so gefügig gemacht, daß man selbst gegen dessen linken Flügel mit dem besten Willen keiner Polizei bedurfte; die Arbeiterklasse aber zählte als politischer Faktor noch nicht. Man unterließ Spitzel, aber sie machten sich nicht bemerkbar, ihre Rapporte wurden nur für den „inneren Dienst“ verwendet.

Kaum aber hatte sich eine wirklich grundsätzliche Oppositionspartei gebildet, kaum hatte die Partei des Proletariats sich politisch bewährt, so hörte das Jbuhl in der inneren Politik auf. Die Wiederaufnahme der alten, vormärzlichen Demagogenschererei, verbunden mit allerhand bonapartistischen Nichtswürdigkeiten, beginnt, das Schandgesetz wird erlassen.

Das Sozialistengesetz hat eine Ära polizeilicher Korruption angeleitet, die nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa nach Amerika hinüber das öffentliche Leben vergiftet. Es hat vor Allem der schmutzigen Kunst des politischen Spitzeltums zu einer Ausdehnung verholfen, die nie zuvor bekannt war, und mit dieser der der Provokationsagenten.

Nachdem man so und so viele Tausende geächtet, mußte man „natürlich“ die Geächteten überwachen; nachdem man so und so viele Tausende durch Provokationsgesetze zur höchsten Erbitterung getrieben, mußte man ebenso „natürlich“ sich gegen Verweissungstreiche der Erbitterten schützen. Nicht die Verfolgten, nein, die Verfolger, nicht die Unterdrückten, nein, die Unterdrücker befanden sich nach neudeutscher Vogt im Stände der Nothwehr und bedürfen daher der Spione unter den Ersteren.

Wer das nicht einseht und den Reichspolizeiminister wegen des schurkischen Treibens seiner Kreaturen angreift, der beweist damit nur, daß er von wahrhafter Staatskunst keine Idee hat. Und wer Herrn Puttkamer und seine Helfershelfer der Unterhaltung von Provokationsagenten beschuldigt, der

macht sich einfach einer Verleumdung schuldig. Nie wird ein preussisch-deutscher Polizeiminister, nie ein Reichspolizeirath sich soweit vergessen, seine Agenten zur Anstiftung von Verbrechen anzureizen.

So etwas ist in Preußen unerhört, und im verbündeten Oesterreich nicht minder.

Nie, auch wir sind davon überzeugt.

So große Hochachtung wir vor der Weisheit und Tugend der Herren Puttkamer, Krüger, Hade u. haben, für so — schlau haben wir sie nie gehalten, von ihnen anzunehmen, daß sie sich in die Hände ihrer Jhring-Mahlow's u. geben. Wir sind überzeugt, daß ihre Instruktionen immer sehr korrekt waren. Und ganz besonders ihre schriftlichen Instruktionen.

Aber wenn ein Krüger, ein Hade, ein Frankl ihre Agenten immer und immer drängen, ihnen besseres Material zu schaffen, wenn auf Rapporte über gehörte Reden die Antwort kommt: „Das ist ja gar nichts, wir brauchen mehr“, wenn so der Spitzel, um seinen Sündenlohn fortzubeziehen, sich vor die Nothwendigkeit gestellt sieht, „mehr“ zu schaffen, nun, so thut er eben auch ohne Instruktionen das, was ihm und seinen Auftraggebern nützt. Wer schlecht genug ist, Treu und Glauben mit Füßen zu treten, wer verworfen genug ist, unter der Maske der Gesinnungsgleichheit erworbenes Vertrauen zu hintergehen, der schreckt sicher nicht davor zurück, zu schärferem Vorgehen „anzumuntern“, wenn er dadurch seine Berichte werthvoller machen kann — corrigierteres rapports, würde es Riccaut de la Marlinière nennen.

Vom „Jungen“ Horst angefangen bis auf Friedemann, Schmidt, Jhring, Weiß haben die „Pflichtgetreuen“ durch die Bank eine außerordentliche Vorliebe für Dynamit und Attentate an den Tag gelegt. Das Geschäft bringt es 'mal so mit sich. Polizeiagenten — Dynamitagenten.

Puttkamer, Krüger, Hade und Konforten sind natürlich total unschuldig. So unschuldig wie ihr Wiener Kollege Frankl an dem „anarchistischen“ Münzverfälschungsprozesse, der sich vor einigen Tagen in Wien abspielte.

Man höre nur, was die Bränner „Arbeiterstimme“ darüber berichtet:

„Am 10. Dezember hat vor dem Ausnahmegerichte für anarchistische Verbrechen in Wien abermals ein Anarchistenprozeß stattgefunden, bei welchem über die That der sogenannten „anarchistischen Verbrechen“ die denkbar lehrreichsten Enthüllungen gemacht worden sind. Wegen Falschmünzerei waren angeklagt Anton Mlicko, Ferdinand Hilbert, Anton Schröger, Ferdinand Emmerling und Viktorija Ziz. Laut Anklage sollen diese fünf Personen die Falschmünzerei zu anarchistischen Zwecken betrieben haben; nachweisbar sind von den Angeklagten auch einige Gulden sowie zehn- und Zwanzigkreuzerstücke angefertigt worden. So unnatürlich und unvernünftig es auch ist, wenn sich Leute allen Erstes dem Wahne hingeben, durch das Mittel der Falschmünzerei die Lösung der sozialen Frage beschleunigen zu wollen, so ist es aber doch nicht der erste Prozeß dieser Art, also können wir auch nicht davon überrascht sein. Was diesem Prozeße ein so ganz eigenartliches Gepräge verleiht hat, das ist das Geständniß des Mitangeklagten Schröger, daß er sich als ein Vertrauter der Polizei an die übrigen Angeklagten herangeschlichen und mitgeholfen hat, daß sie das geworden sind, was sie eben sind. Wer ist nun dieser Schröger? Im Jahre 1884 war er Redakteur des in Budapest erscheinenden „Radical“. Von Budapest begab sich Schröger nach Bayern, aus Bayern kam er im Jahr 1884 nach Wien und wurde ausgenommen. Im Jahre 1885 wurde ihm jedoch von der Polizeibehörde in Wien die probeweise Rückkehr gestattet. Schröger sagte aus, ihm sei von der Polizei erklärt worden, er habe aus Dankbarkeit die Pflicht, sich den Anarchisten anzuschließen und über alle gemachten Wahrnehmungen zu berichten. An den Mitangeklagten Mlicko will sich Schröger nur auf Aufforderung des Polizeirathes Frankl angeschlossen haben. Das sind in der That bemerkenswerthe Dinge. Des Weiteren ging bei der Verhandlung hervor, daß die Polizei durch Schröger gewußt hat, daß die Angeklagten verarbeitete Dinge treiben, ohne all- sogleich amtlich einzuschreiten. Das ist abermals ein bemerkenswerther Thatbestand. Schröger hat also auf alle Fälle eine Rolle gespielt, deren Zweck wohl wesentlich darin bestand, die Mitangeklagten nur ins Gefängniß zu führen. Er hat diese Rolle aber äußerst schlecht gespielt und ist dafür selbst in dem Genuß, das er für Andere zurechtlegen darf, hängen geblieben. Das Urtheil lautete für Mlicko und Hilbert je 4 Jahre, für Ziz 15 Monate, für Emmerling 1 Jahr und für Schröger 5 Jahre schweren Kerkers.“

Zehn und ein viertel Jahr schweren Kerkers für die Anfertigung von 6 Gulden- und 2 Zehnkreuzer-Stücken unter Mitwirkung des „pflichtgetreuen“ Schröger. Freilich, das Wiener Ausnahmegericht steht noch nicht ganz auf der Höhe des Landgerichts Berlin; es machte den „Pflichtgetreuen“ mitverantwortlich und diktierte dem Polizeiagenten — Münzverfälschungsagent fünf Jahre schweren Kerkers auf.

Herr Frankl aber ist an den — Unvorsichtigkeiten seines Schröger genau so unschuldig, wie sein Kollege Krüger in Berlin an den — Unvorsichtigkeiten seines Schröder.

Und damit kommen wir auf eine ganz merkwürdige Geschichte zu sprechen, welche die Bewunderer des wahrhaft gefeierten Werkes, Sozialistengesetz genannt, zweifelsohne bis zur Begeisterung entzücken wird.

Seit langen Jahren lebt in Zürich, bzw. der Nordschweiz, ein aus dem Badischen gebürtiger Schreiner Namens Schröder. Von seiner Thätigkeit vor Erlass des Sozialistengesetzes haben wir hier nicht zu reden. Nur so viel, daß er für die Arbeiterfrage thätig war, ohne dabei seinen Beruf zu vernachlässigen. Anfangs der 80er Jahre änderte sich das jedoch plötzlich. Schröder trieb sich viel in Wirthschaften herum

und bot sich in aufdringlichster Weise zu Vertrauensdiensten an. Als diese nicht angenommen wurden, verlegte er sich auf's Schimpfen auf den Zürcher „Olymp“ und dessen „Aliquenzen“. Ferner machte er, allerdings mehr privatim als in Versammlungen, „radikale“ Opposition, war aber klug genug, sich nicht öffentlich zum Anarchismus zu bekennen. Er war der Wirthshausdemagoge, wie er im Buche steht. Gelegentlich war er dann wieder gegenüber bestimmten Genossen niedrig servil, ohne daß es ihm freilich in den Kreisen der deutschen Genossen etwas genügt hätte. Hatte man auch keine Beweise gegen ihn, so war sein Benehmen doch zweideutig genug, daß die erfahrenen Genossen ihn sich drei Schritte vom Leibe hielten.

Mehr Erfolg hatte er bei einer Anzahl, in politischen Dingen zum Theil sehr unerfahrenen Gewerkschaftsmitgliedern und, wie sich später herausstellte, bei den Anarchisten. Dank dem Vertrauen der Ersteren gelang es ihm, in der Arbeiterbewegung in die verschiedenen Komitees zu gelangen, und wie er die Leichtgläubigkeit der Letzteren benutzte, wird sich wohl noch zeigen.

Im Laufe der vorigen Woche wurde die Thatfache bekannt, daß folgende Personen augenblicklich von dem Berliner Polizeipräsidium als geheime Agenten beschäftigt werden:

- Sachs, Schriftsteller, in London, ehemaliger Polizeicommissar.
- Theodor Neuf in London.
- Heinrich, früher Schmied, jetzt Weißbierwirth in Zürich.
- Karl Schröder, Schreiner und Versicherungsagent in Riesbach-Zürich.
- Christian Haupt, Agent, in Genf.
- Max Krautner, Schriftsteller in Paris.
- H. Oberwinder, Schriftsteller in Paris.
- H. Nonne, (Sprachlehrer) in Paris.
- Edw. Schwennhagen in Magdeburg.
- J. Wischmann, Agent in Altona.
- Neumann, Tischler, Hamburg.
- Hermann Hebel, Buchhändler, in Leipzig.

Die fettgedruckten Namen gehören Leuten an, die eben noch besonders stark beschäftigt werden.

Die Agenten werden gut besoldet, so erhalten Neuf und Oberwinder monatlich 450 Mk., Nonne 250 Mk. Letzterer ist jetzt in Berlin.“

Daß daraufhin sofort gehandelt werden mußte, stand fest. Und was stellte sich heraus?

Schröder ist seit Jahren besoldeter Agent der Berliner Polizei. Und dieser selbe Schröder ist im Besitze einer Kiste Dynamit, die er angeblich vor nahezu vier Jahren von einem Anarchisten in Verwahrung übernommen hat.

Noch mehr.

Schröder gesteht ein, daß nicht nur er, sondern auch der bekannte österreichische Anarchist Kaufmann, der Einbläser Stellmacher's, Kammerer's und Kumitsch's, ebenfalls Geld von der Berliner Polizei erhalten, daß speziell die Reiseskosten für die Uebersiedelung Kaufmann's nach London von der Berliner Polizei bezahlt worden!

Welcher Abgrund von Verworfenheit offenbart sich da. Ein vollendeter Gesinnungslump, der einen Kameraden nach dem anderen zu Verbrechen anstiftet, um sie hinterher an's Messer zu liefern, er erhält von den privilegierten Hülfern der Ordnung und des Gesetzes Geld, um vom Schauplatz seiner Heldenthaten ungefährdet verdunsten zu können. Für welche Schurkerei? Wir wissen es nicht. Wir erinnern nur daran, daß Kaufmann es war, der im Verein mit Stellmacher jenen Judasbrief an den österreichischen Gesandten schrieb, in dem er sich anbietet, den damaligen Verbreiter der „Freiheit“ zu denunzieren, wahrscheinlich weil sich derselbe nicht auf der vollen Höhe der Kaufmann'schen „Taktik“ befand.

Aber wenn sich die Schurkerei so rentirt, muß sie natürlich zur Nachahmung anreizen. Der Kaufmann geht und der Schröder bleibt. Er bewahrt sorgfältig das ihm anvertraute Dynamit auf. Zu welchem Zweck?

Wir wollen einmal die mildeste Deutung annehmen und sagen, Schröder habe zunächst gar keinen bestimmten Zweck damit im Auge gehabt. Schön; aber wenn er eine Zeit lang nichts zu melden vermag, was seine nach „Wichtigem“ drängenden Götter in Berlin befriedigt, und nun vor der Gefahr steht, die Rente aus dem Steuerbüchel des Volkes, an die er sich gewöhnt, während er sich das Arbeiten abgewöhnt, zu verlieren — liegen nicht tausend Gründe vor, anzunehmen, daß dann das Dynamit eines Tages da zum Vorschein kommt, wo es — die Polizei braucht?

*) Wegen daher unsere Berliner Genossen „auf der Hut sein.“ Red. des „S.D.“

Alles ohne Instruktion — das Geschäft bringt es mal so mit sich.

Das „Geschäft“ bringt noch viel mehr mit sich.

Polizeiagent — Dynamitagent ist nur die eine Seite der Medaille. Die zweite heißt Polizeiagent — — —

Doch nein, alles zu seiner Zeit und am rechten Ort. Für heute nur noch soviel:

Schröder hat in den Jahren, da er für das Wohl des deutschen Reiches in „radikaler“ Tonart gemacht, etwa 10,000 Mark aus der Reichskasse erhalten, sein „Kollege“ Haupt, der wie Schröder verhaftet und überführt ist, seit 1880 für Herrn Krüger zu spielen, mindestens 14,000 Mark, und noch mehr die „Kollegen“ in London und Paris. So wird das Geld der deutschen Steuerzahler verwirrwirrt. Zur Ausfaat der schimpflichsten Korruption, zur Untergrabung von Treu und Glauben, zur Anstiftung von Verrath und von Verbrechen. Eine Bande von Lumpen treibt sich im Reich und in allen wichtigen Plätzen des Auslandes herum und spionirt und intrigirt und demuzirt und trägt den Giftstoff in immer weitere Kreise.

Die Brutstätte dieses thatsächlich gemeingefährlichen Gesindels aber ist Berlin, die Hauptstadt des glorreich errichteten deutschen Reiches der Gottesfurcht und frommen Sitte. Ehrenkrüger ist ihr Ruchmeister und Bismarck-Puttkamer sind ihre Vorkämpfer.

Auf ihr Haupt die Verantwortung für all' das Unheil, das das Geschick der Schröder und Konsorten anrichtet.

Polizeiagenten — Dynamitagenten, Polizeipolitiker — Dynamitpolitiker.

Galeries deutscher Staatsmänner.

Herr von Feilich.

Er ist ein bürgerlicher Musterknabe, der Feilich. Als bayerischer Minister des Innern ist er die Seele der polizeilichen Niederträchtigkeiten, durch welche die Weisheit des Klassenstaats die Arbeiterbewegung zu brutalisieren hofft. Seine Rührigkeit im Handeln, sobald es sich darum handelt, der Sozialdemokratie etwas am Hege zu fügen, ist auch außerhalb der bismarckischen Grenzpfähle wohlbekannt. Die schäbliche Rolle, die er mit seinem wahlverwandten Kollegen, dem Lutz, bei der bayerischen Königs-Tragikomödie gespielt, ist im „Sozialdemokrat“ bereits vor längerer Zeit gekennzeichnet worden. Hat er doch Ludwig dem Paralytiker vorgeschwindelt, daß die Sozialdemokraten Amentate gegen die tolle Majestät planten, hat er doch die Wahnvorstellungen des Königs künstlich dadurch genährt und gesteigert.

Daß ein um die Wohlfahrt Bayerns so sehr verdienter Mann im Amte blieb, war selbstverständlich. Das Luisenpark-Regime, das gegenüber den Forderungen des preussischen Königs ein elastikum ist, fand in Herr von Feilich das geeignetste Werkzeug zur Bewältigung aller freizeithilichen Aufgaben im Volk. Ist der Prinzregent nicht viel mehr als ein bürgerlicher Satrap, so sind die Feilich, Lutz und was sich um sie herum gruppirt, die allergehorfamsten Agenten der Firma Bismarck, Puttkamer und Kompagnie.

Ein glatter Streber mit den Formen eines Häftlings, dem Charakter eines Basilis und der Handlungsweise eines italienischen Brava, dringend verdächtig, große Verdienste um den Fonds zur Bekämpfung — weislicher Antriebe erworben zu haben, jeder Zoll ein Kofly-Balmist, ruffigst Feilich die innere Politik Bayerns, terrorisiert er die Arbeiterpartei, offenbart er sich als ein Held gegen Wehrlose.

Fachereine, Krankenpfleger, Sanitätsverbände, Zeitungen, Flugblätter, Broschüren, er frisst sie alle. Er schlägt jeden Tag die lernische Schlange des Sozialismus todt, um mit Schreden zu erfahren, daß jeder Dieb, den er fängt, ein Dieb ins Wasser ist. Mag er auch durch seine Polizei-Patagonier Geheimbundsprojekte inszenieren, mag er durch seine Schreitschneide dühendweise schwören, mag er durch seine Regierungspräsidenten in ganz Bayern auslösen, verbieten, verhängen, denunzieren, observieren lassen, mag er als Foudré ein miniatur — oder auch ein caricatur — die regelmäßig wiederkehrende Hausfuchung zum unvorstelligen Menschenrecht für Sozialdemokraten erheben, und für die Fällung der Gefängnisse mit politischen „Verbrechern“ sorgen, mag er thun, was er will, die Sozialdemokratie macht reißende Fortschritte in Bayern, in den Industriebezirken wie auf dem platten Lande. Die letzten Wahlen haben diese Thatsache selbst dem blödesten Philister gründlich zum Bewusstsein gebracht. Und dabei hat er so wacker, dienstbereite Helfer und Freunde. Unser durch und durch verrottetes, bis ins innerste Mark verfaultes Großbürgertum zeichnet sich aus durch eine solche Zügellosigkeit der Gesinnung, durch eine solche brünstige Lust am Sympotantenthum, daß es der schändlichen Reaktion die allergeheimsten Geheimnisse, die sich gegen die Sozialdemokratie richten, mit freudigstem Schwelgenweiden anportirt. So ist z. B. der „deutsche Freisinn“ nirgendso so jämmerlich als in Bayern; speziell der Ränderger „Fortschritt“ leistet im Denunzieren, Schändlichen, Lügen und Trügen das Menschenmögliche. Es laufen viele kleine Schreitschneide herum und schlagen mit der Faust auf den Tisch.

Der Feilich begnügt sich aber nicht mit dem Raub eines administrativen Schinderbannes, er wollte sich in der Wahlhalla auch einen Platz sichern als der größte Ignorant, der je einen bayerischen Ministersejel innegehabt.

Am 7. Dezember L. J. bewilligte der bayerische Landtag 4000 Mark für eine dreifache „Arbeiterkolonien“. Als der demokratische Vertreter des bayerischen Wahlkreises im Gegenlag dazu für eine ausreichende Arbeiteraufhebungsgeldung plaidierte, da erhob sich der Herr von Feilich, auch Feilich genannt, und donnerte: „Ein Normalarbeits-tag nicht! Welch seines Verstandes hat doch dieser Ehrenmann für das, was der Bourgeoisie nicht und was ihr nicht nicht. Aber er ist ja nicht Original, er ist nur das greuliche Echo des Bismarcks, der den Döppelgänger quittirt hat durch eine dicke Philippika gegen die Sonntagsgelde.“

Und gar die Weiber- und Kinderarbeit! „Ordentliche“ Arbeiter wollen überhaupt nicht die Aufhebung der Ausbeutung von Weibern und Kindern, sagt das ministerielle Genie, denn ohne den Arbeitsdienst von Frau und Kind müßte die Familie des Arbeiters hungern. Welch löstliches Eingeständnis! „Ordentliche Arbeiter“, d. h. Duckmäuser oder noch besser weiße Blousen und Sklaven! Weiß denn dieser große Denker nicht, was die Berichte der bayerischen Fabrikinspektoren, was die Generalberichte über die Sanitätsverwaltung im Königreich Bayern, was die Veröffentlichungen des königlich bayerischen statistischen Bureau sagen? Wie sollte er es wissen? Er ist ja Minister.

Wie sollte gerade der Feilich es wissen? Ist er doch Minister des Innern. Und von seinem Ministerium werden alle diese Publikationen herausgegeben: die Fabrikinspektoren-Berichte, die „General-Berichte“, die Zeitschrift des bayerischen statistischen Bureau und noch ein halbes Duzend Informationsmittel. So zahl alle diese amtlichen Rapporte gehalten sind, so läßt sie doch ein wenig den Scheiter und zeigen das furchtbare Elend der arbeitenden Klasse in Bayern, so sind sie doch die beste Begründung für den Normalarbeitsstag, gegen die schrankenlose Weiber- und Kinderarbeit überhaupt. Göttliche Unwissenheit, großartigste Sachkenntnis, wahrhaft pyramidale Dummheitsfähigkeit von diesem Chef des Ministeriums des Innern!

Wen kann es nach solchen Leistungen wundern, wenn der Herr Minister die arbeitsgermanische Polizeireform des deutschen Reichs, z. B. das Unfallgesetz als Arbeiteraufhebungsgeldung ausgibt!

Keine ministerielle Rede ohne Anallst. Feilich hat eine ganze Reihe von Hochverbrechen unterdrückt lassen, die sein gewerkschaftliche Zwecke verfolgt hatten. Eisenstrang wie sein Vorbild, der Stammerwater der Dynastie Lutz, läßt er: „Die Hochverbrechen haben ausgeübt werden müssen, weil sie „andere Ziele“, und zwar ungehe-

liche, verfolgten.“ Andere Ziele, die sich durch, sich von dem profitwichtigen Ausbeuterei bis auf Blut auspressen zu lassen, darf aber ein „ordentlicher Arbeiter“ Feilichschemischer Prägung nicht verfolgen. Welche byzantinische Baugrunder vor dem Großkapital, welche Kittenlästerer auf das Bismarck'sche Realisationsrecht, das die deutschen Arbeiter bisher besessen!

Und die Linke brüllte Bravo, Klatschte wie rasend diesem sozialpolitischen Concon des Ministers Beifall. Die liberale Bourgeoisie ist Freundin und Beschützerin aller Prostitution und so jubelte sie auch frenetisch, als sich der Feilich zur größten Ehre des Geldsacks prästituirte. Die „Fortschrittler“, die Rationalisierer des bayerischen Landtags, Wolf Frankenburg, „deutsch freisinniges“ Schaf im Volkspolze, und der verpumpte Marquardien, Maquerau seines Weids und der Reaktion, sie sind die vollendeten, die mystergültigen Typen des wahren, des unerschütterlichen Bourgeois-Liberalismus. „Unverändert“, unverändert!

Feilich schändete die Wahrheit, verzichtete die einfachsten Grundzüge des Rechts, terrorisierte die Arbeiterklasse, dokumentierte seine riesenhafte Ignoranz in volkswirtschaftlichen Dingen und — schätzte das Eigentum. Stehe da, sie affluirten, sie applaudierten. Der Minister spielte seine Rolle vorzüglich. Das: Plaudite, Quiritos — Klatsch Beifall, Bürger! erlöste nicht umsonst. Die Abdrillen des Kapitals thaten ihre Pflicht.

Was ist Feilich? Nur der potenzierte Ausdruck des Klassengeistes, den er vertritt.

Das ganze kapitalistische Ausbeutereium ist ein Kollektiv-Feilich.

In Bayern, in Preußen und in Sachsen gibt es beklemmende Feilichs und Klatschende Quiriten.

Und während das parlamentarische Porterre die profitablen Amulements dieser politischen Komödie in vollen Flügen genießt, schwillt die Menge der Beschloßen zu immer gewaltigeren Massen an. Sie drängen sich drohend vor den Thüren des Theaters.

Eines Tages wird die Donnerstimme des Proletariats der Konö-diantenbände gebieterisch zurufen: Tirez le rideau, la farce est jouée! Laßt den Vorhang herab, die Posse ist aus!

Die Stürzenderdämmerung der kapitalistischen Welt bricht herein. Weder das Imprägnierungsmittel des Sozialistengesetzes, noch des eiserne Gebälke des Militarismus schützen den theatraischen Plünderer, Koulissen und Dekorationen. Sie flackern auf, und in ihren Flammen vergehen, Schmelzfliegen gleich, solch gouvernementale Theaterhelden wie Herr von Feilich. Bajourarier.

Mehr zur wirthschaftlichen Entwicklung.

(Eingefandt.)

(Schluß.)

Wie aus dem Artikel des Fabrikantenorgans zur Genüge hervorgeht, reultieren für den Einfuhrer die Mifstände in der Strohhut-Branchen besonders aus der Einfuhrung der Rähmaschinen*) und dem Import des billigen Chinaschroes, aus der Entwicklung der Handarbeit zur maschinellen Schindindustrie und der damit verbundenen Steigerung des Konkurrenz-Preises.

Vor zwanzig Jahren wurde noch Alles mit der Hand genäht und auch mit den Handwebelweilen gepreßt, und hauptsachlich war die Strohhutfabrikation eine Goldgrube. Heute näht man Alles mit der Maschine, und Handweberei wendet man nur noch selten an. Die Einfuhrung des chinesischen Strohhutes hat die europäische Strohhuterei fast lahm gelegt, die Strohhutfabrikation in der englischen Stadt Luton (Bedfordshire, bei London), dem Hauptfabrikationsort Englands in dieser Branche, im Vorjahre zitta 83 Millionen Mark. An den deutschen Plätzen Dresden, Brieslau, Berlin, Frankfurt am Main, München, Bielefeld u. werden ebenfalls ganz beträchtliche Umsätze gemacht, und wenn man hierzu noch Paris, London und Florenz rechnet, so hat man ungefähr ein Bild von der Ausdehnung der Strohhut-Industrie, der von Uneingeweihten vielleicht gar nicht die Bedeutung der Branche wird, die ihr in der That kommt.

Viele Nebenbranchen, wie die Blumen-, Federn- und Hutschmuckfabrikation, Formen-Zischlereien- und Eisengießereien, die Band- und Garniturbranche repräsentieren bedeutende Industriezweige, und auch sie weisen, weil unmittelbar von der Strohhutbranche abhängig, ebenfalls mehr oder weniger die in dieser herrschenden Mifstände auf.

Die Strohhuterei, die das Rohmaterial liefert, wird in Italien, England, der Schweiz, in Sachsen, im Schwarzwalde und Belgien betrieben, jedoch, wie gesagt, der Import des chinesischen Strohhutes beginnt langsam aber sicher die Herstellung dieser ehemals blühenden Industrie. Trotz der Güte der Stoffe, der geschmackvolleren und reichhaltigeren Muster kann die europäische Strohhuterei die Konkurrenz der chinesischen (in letzter Zeit tritt auch Japan in diesem Artikel auf dem Weltmarkt auf) nicht aushalten und wird noch und nach zu Grunde gehen. Die Statistik zeigt wenigstens einen bedeutenden Rückgang der englischen Strohhuterei. Es waren beschäftigt in England und Wales mit Strohhuterei und Strohhandel (jedenfalls auch Hutfabrikation inbegriffen) 1871 1881

Personen 49,000 31,000
in Suffolk und Essex, hauptsächlich mit Strohhuterei 5,200 1,700.

Diese Zahlen haben in den betreffenden Kreisen einen solchen Schrecken hervorgerufen, daß man auf die bekante Kapitalistenbesessenen ist, Kindern das Strohhuterei zu lehren, um es mit den genüglichen Chinesen aufnehmen zu können.**) Dieselben Herren Kapitalisten, die hier für die Industrie des Vaterlandes eintreten, entblößen sich aber nicht, um das billigere Chinaschro weiter importieren zu können, den Chinesen mit Raub und That zur Seite zu stehen (dabei natürlich das Ausbeuten nicht vergebend), denselben Rußer zum Kopieren zu kommen zu lassen und sie überhaupt so konkurrenzfähig als möglich auf dem Weltmarkt aufzutreten zu lassen. Vielleicht währt es nicht lange, bis die Herren Kapitalisten „ihre“ Maschinen nach China schaffen und die Waare in China fertig stellen lassen; dann ließe sich vielleicht ein allgemeiner Arbeits-Ausfuß arrangieren, und man wäre die forderungsvollen europäischen Arbeiter ledig!

Der Einfluß der Mode auf die Strohhutbranche ist ein ganz enormer und hat bedeutend dazu beigetragen, die Zustände zu verschlimmern. Das merkwürdigste dabei ist, daß es im Grunde gar nicht die Konsumenten sind, welche die Mode machen, wie man vielleicht irrthümlich annimmt — die Moden sind gemacht, ehe die „Saison“ überhaupt angefangen hat, und die Konsumenten haben immer nur die Wahl zwischen den neuen Sachen, die ihnen von den Produzenten als „neu“ und „modern“ angeboten werden. Wenn also die Herren Produzenten sich über den schädlichen Einfluß der Mode beklagen, so ist dies eine Klage, die sie sich selbst gebunden haben. Natürlich ist die Konkurrenz wieder Schuld daran, es wird zuviel geboten und ist es in der Strohhutbranche soweit gekommen, daß man von einer „durchschlagenden Mode“ gar nicht mehr reden kann; es herrscht da die reine Anarchie.

Vor zwei Jahrzehnten, als die Strohhutfabrikation, wie schon oben bemerkt, noch zu einem der reichlichsten Gewerbe gehörte, hatte man ein Tuzend verschiedene Formen und vielleicht ebensovielle Gesellschaften. Heute oder haben die großen Patisten 100 und mehr neue Formen und mindestens 500 Gesellschaften in ihren Musterkollektionen

*) Ais für die Herrn Reulau, Engel u., die in der Reinen Kraft-Weime eine Reiterin — des kleinen Pantweks erbilden. Red. d. S.

**) Und man hat es in dieser Hinsicht in der That bereits herrlich weit gebracht. Es erzählt und im vorigen Sommer in Baden (Kanton Argow) ein Anabe, den wir an der Landstraße Strohhuterei entrafen, er bringe es, wenn er den ganzen Tag ununterbrochen arbeite, im günstigsten Falle auf — es klingt unglücklich — 3 Centimes (2 Pfennige) pro Tag. Und während der Krabe das erzählt, orteteten die kleinen Finger ununterbrochen; Paulen schienen für ihn nicht zu existieren.

Rach ein Beitrag zum Thema der wohlthätigen, jeder Ueberwachung entzogenen Hausindustrie. Red. d. S.

(in jeder Saison), von den vielen Farben abgesehen, so daß die Variationen in das Unendliche gehen und ein Fabrikiren „im Voraus“ allerdings ein gewagtes Experiment ist.

Unaufrichtig werden neue Formen von Paris zu hohen Preisen herbeigeholt oder auf mehr oder weniger untreue Weise zu erschaffen gesucht die Formentwähler und Eisengießereien haben vollauf zu thun, und das kann man nicht alle Wünsche befriedigen, die Konkurrenz ist immer noch „über“. Man fabrizirt eigentlich gar nicht mehr, sondern experimentirt das ganze Jahr hindurch (wie der Artikel der Strohhuterei ganz richtig bemerkt), und das kostet Opfer an Geld, Zeit und Intelligenz.

So ungefähr stellt sich der Geschäftsgang in der Strohhutbranche und noch vielen andern Industriezweigen. Geschäfts-„Galopp“ soll es eigentlich heißen, wenn man sieht, wie wild es heute in manchen Fabrik- und Stoffgeschäften zugeht. Man hat „überwiegend“ viel zu thun und doch klagt man jämmerlich über's Geschäft. „Biel Lärm um Nichts“ das ist der beste Ausdruck für die Masse unnothwendige und unproduktive Arbeit, die im heutigen Weltgeschäftsleben ausgeführt wird. Wenn dieser Artikel dazu beitragen sollte, einen Theil meiner Kollegen vom launischen Proletariat und andere Genossen von der heillosen Wuth wirthschaft und der Unholbarkeit unserer sozialen Zustände zu überzeugen, oder ihre Meinungen darüber zu befestigen, so ist sein Zweck erreicht.

Wie sich Schreier Dies gesunkene Verhältnisse unter sozialistischer Produktion gedacht hat, soll in einem weiteren Artikel erörtert werden. Rinaldini.

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 22. Dezember 1887.

— Schule und Leben. Der preussische Staat ist der erste in Europa gewesen, welcher die Bedeutung der Schule als eines mächtigen Mittels der wichtigsten Anziehungsmittels begriffen hat. In moderner Bildung im Interesse der Bequemlichkeit, die methodische Erziehung der Jugend zur Sklaverei und zur Zukunftslosigkeit, ja zum Stolz in der Schule — das war das Ziel, welchem die „Intelligenz“ des „Intelligenzstaats“ dienlich gemacht wurde. Und es ist dies schon Menschenalter vor der Bismarck'schen Zeit mit gleichem Eifer und so methodisch geschehen, daß Preußen das protestantische Paraguay genannt wurde.

Paraguay war nämlich bis in die neuere Zeit jener „Musterstaat“ der Jesuiten in Südamerika gegründet hatten, um das „Reich Gottes auf Erden“ in möglichster Vollkommenheit zu verwirklichen. Das Ziel ist bekannt, daß die Jesuiten von jeher auf die Erziehung und Erziehung der Schulweilen ein außerordentliches Gewicht legten, und daß Jahrhunderte lang die Jesuitenschulen sich — und zwar verdientermaßen — einen hohen Ruf erwarben. Und in Paraguay führten sie ihr Schulsystem im ausgedehntesten Maßstab, ohne jegliche Schranke und jegliches Hinderniß durch — das Land gehörte ihnen, und die Indianer waren so gütig, daß sie sich widerstandslos zu Versuchsdiensten hergaben.

Und so kam denn ein Musterstaat zu Stande, der für den preussischen Staat zum Ideal wurde.

Ein, auch anderthalb Menschenalter ging Alles am Schnürchen — die braunen Unterhosen gehorchten wie wohlbestrafte Hunde, hielten die Mund, zahlten ihre Steuern, wurden Soldaten — kurz, eine bewundernswürdige Ordnung, die einen preussischen Unteroffizier in Erfahrung hätte. Da kam aber plötzlich der Krach — das System des „Intelligenzstaats“ und — fuimus Troes, es ist vorbei mit der Herrlichkeit!

In Preußen und Preussisch-Deutschland ist der Jesuitenstaat Paraguay im vergrößerten Maßstab überstanden. Wie hat die Schule so eifrig so systematisch für den Absolutismus gearbeitet, wie seit Gründung des deutschen Reichs. Jede Dorf- und Stadtschule, jedes Gymnasium, jeder Universitätsort ist eine Pflanzstätte der künftigen Erbsünde, des gemeinsten Streberthums, des tiefsten Chauvinismus. Jeder freie Gedanke ist verdächtig, jedes eble, selbständige Gefühl in Acht gehalten — freie Bildung werden beschimpft und als abschreckende Beispiele hingestellt — die Geschichte Charlos gelächelt, und unehörter Personenkultus mit den Reichthümern Bismarck, Holke und Konsorten getrieben. Und dann die Erziehung in der Arme — dieser vornehmsten unserer Erziehungsanstalten Besser hatten es die Jesuiten in Paraguay nicht verstanden.

Zurwehr, man könnte erwidern, wenn man hört, was den Kindern in der Schule gelehrt, wie ihr Sinn verlezt und vergiftet, wie all' Fühlen und Denken in den Dienst des niedrigen, obersten Despotismus gepreßt wird.

Aber — sie bewegt sich doch! Die Sozialdemokratie wächst und wächst die Logik der Thatsachen ist eben stärker als die Logik der Reden. Was die Schule aufbaut, das werden die Verhältnisse wieder zu Boden. Die Wirkungen des herrschenden Systems lassen sich nicht verbergen, seine giftigen Früchte nicht wegwerfen. Die Klugheit, die Plünderung sind Staats- und Regierungswesen geworden und durch keinen Kniff, durch keine Lüge läßt sich das Volk so blind und stumpf machen, daß es nicht merkte, wie es beraubt und ausgeplündert wird.

Und der Arbeiter, der Ausgebeutete der Ausgebeuteten, sobald er den Fuß aus der Schule gelockt hat, sieht, läßt er die fremde Hand in seiner Tasche. Und die Schulweisheit von der besten der Welt und der besten der Regierungen ist vergessen! Die fremde Hand in seiner Tasche beschäftigt ihn — er will, er muß sie vor den Klauen und Pfänden der Herren schützen.

Und in ähnlicher Lage sind alle Beraubten und Ausgebeuteten — das heißt mit Ausnahme der oberen Lehnsassen — das gesammte Volk. Und immer tiefer wird geraubt und geplündert — und immer enger zieht sich die Kette um die ungeduldig werdenden Opfer der Klauen und Plünderung.

Und — ob's so lange dauern wird wie in Paraguay?

— Den deutschen Chauvinisten ins Album. Wir lesen die „Philadelphia Tagblatt“:

„Das Komitee der hiesigen „amerikanischen Philologischen Gesellschaft“, welches eingeleitet worden war, um die Frage zu untersuchen, ob das „Solaput“ als Weltsprache zweckmäßig sei, hat sich in seinem Bericht bitter über den Chauvinismus der Deutschen ausgesprochen, der so merkwürdig abflehend von der früheren kosmopolitischen Stimmung der Deutschen. Es laßt sich das deutsche Wissenschaftler in den letzten Jahren „nationale“ Kundgebungen und Benennungen für bis dahin allgemeinen übliche Bezeichnungen eingeführt hätten und daß sie eigenmächtig darauf bestanden, die den letzten anderer Nationen total unverständlich und manchen mal unaussprechlichen Worte beizubehalten und noch dazu immer mehr derselben einzuführen. Das Komitee erklärt sich in seinem Bericht gegen das „Solaput“, das eine künstliche Sprache und ein Rückschritt in der Entwicklung der Sprachen sei. Es wünschelt die Weltsprache auf die allgemeinen Prinzipien der Sprachen der arischen Stammes gegründet werde, und macht dazu eine Reihe von Vorschlägen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Bemerkenswert ist aber die unzweifelhaft gerechtfertigte Bitte, die den Deutschen gegen die Deutschhämerei der offiziellen deutschen Gelehrsamkeit. Sie ist eben nach Dubois Raymond'schen Reden des Hauses Hohenzollern“ geworden, und das sagt genug.“

Beobachtung (Bundesknaps nicht begriffen) braucht. Bei uns wird für das Stück Kälberfleisch 20 Cts. Arbeitslohn bezahlt. . . .
Wenn das so fortgeht, so werden sich eines Tages noch die chinesischen Kulis über die Konkurrenz der billigen Arbeit in Europa beschweren. Und es wird so fortgehen, wenn die große Masse der Arbeiter im alten Schlandrian dahinsinkt, statt thätig mitzuwirken am Werk ihrer Befreiung.
[Nacht der Arbeit, aufgemacht!]

— Unre, im Frühjahr wegen angeblicher Geheimbündelei zu mehrmonatlichem Gefängnis verurtheilten Altonaer Genossen sind, nachdem sie ihre Strafe verbüßt, aus dem Belagerungsgebiet Hamburg-Altona-Harburg ausgewiesen worden. Sie werden wohl von Herrn Engel auch nichts andres ermartet haben.

— Anarchistische Blätter kolportieren die Nachricht, der „Sozialdemokrat“ habe früher einmal (die Zeit wird wohlweislich nicht angegeben) Louis Lingg als Polizeispion hingestellt.
Obwohl dieser Umstand selbst wenn wahr, noch gar nichts gegen uns beweist — denn es käme erst darauf an, auf welche Thatfachen hin diese Beschuldigung erfolgte — fühlen wir uns doch veranlaßt, zu erklären, daß die obige Behauptung eine e l e n d e Lüge ist.

— Im Anschluß an die bekannte Warnung vor Peusert schreibt die „Freiheit“:

„Obwohl in dieser kurzen Notiz keine direkte Anschuldigung gegen Peusert enthalten ist, so können wir doch nicht umhin, davon Bernerk zu nehmen mit Rücksicht darauf, daß uns von anderer, durchaus vertrauenswürdiger Seite mitgetheilt wurde, daß Viktor Daves angeblich einen Brief von Kere aus dem Zuchthaus erhalten habe, worin Peusert direkt des Verraths beschuldigt wird. Wir enthalten uns vorläufig dazu jeden Kommentars. Im Interesse Daves aber liegt es jedenfalls, baldmöglichst durch andere, vertrauens- und glaubenswürdige Personen bestätigt zu lassen, daß der Brief echt und wirklich von Kere geschrieben wurde. Dies kann uns so wenig schwer fallen, als Keres Handchrift leicht kenntlich und schwer nachzuahmen ist.“
Polizeitagent — Dynamitagent.

Sozialistische Presse und Literatur.

„Doornik“ (Vorwärts), der Kalender unserer sämtlichen Genossen, enthält in seinem Jahrgang 1888 u. A. Bild und Biographie von F. Domela Nieuwenhuis, dem unermüdeten Vorkämpfer des Sozialismus in den Niederlanden; eine Etappe „Reichheit“, viele Gedichte u. c. Wie wir in den belgischen Blättern lesen, ist die erste ziemlich starke Auflage bereits vollständig vergriffen, so daß jetzt eine zweite veranstaltet werden muß. Ein wohlverdienter Erfolg.

Edmund van Beveren, La nécessité du minimum de salaire (Die Nothwendigkeit eines Minimalarbeitslohnes), Vortrag, gehalten in Gent, am 20. September 1887.

Korrespondenzen.

Leipzig-Land, 8.liche Seite. Seit die Landtagswahl vorüber, sind auch auf dem Gebiet der Gemeindevertretung auf unserer Seite des Wahlkreises etliche Wahlen vollzogen worden. Die Erneuerungswahlen für die Gemeindevertretung von Neuschönefeld und Neufellerhausen gaben uns Gelegenheit, durch Beteiligung an diesen Wahlen den Wählern ein weiteres Gefühl für unser Prinzip abzugewinnen, welches hier so gut als auf dem Gebiete der Reichs- und Landesvertretung berechtigte und unbedingt notwendige Anwendung finden muß.

An beiden Orten siegen die Genossen. In Neuschönefeld erhielt die Arbeiterpartei 187, der Rischmisch 29—83 Stimmen. In Neufellerhausen die Arbeiterpartei 82, der Rischmisch 50—32 Stimmen. Außerdem ist gleichzeitig mit dem Wahlergebnis in Neuschönefeld gegen den Rischmischkandidaten, Buchdruckereibesitzer Louis Seidel, ein Akt der Volksjustiz geübt worden. Die Wähler haben gezeigt, daß sie einen Vertreter verabscheuen, der in Punkte „unabhängiger Wahltagitation“ à la Sparig-Böy bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen Unabdingbares geleistet hat. Was dagegen Neufellerhausen anbelangt, so ist zu bedauern, daß sich Leute gegen uns gebrauchten ließen, die auf die Arbeiterschaft ihre Kräfte gebaut. Was würde z. B. der Bierverleger Dehmichen sagen, wenn sich die Arbeiter in Anbetracht seiner neuesten Haltung verpflichteten, kein Bier dort zu trinken, wo er es hinkiesert? Die Haltung des Herrn Dehmichen, sowie seines Wahlkomites prezt an vollständiges Renegatentum. Lassen sich es diese Leute gesagt sein, da sie sonst unter Sache angeblich wohl wollen: auch bei Gemeindevahlen ist Konsequenz und Taktik für die Arbeiter von unbedingt notwendiger Wichtigkeit; wer gegen uns auftritt, muß als Gegner behandelt werden. Nun, trotz dieser Widerwärtigkeiten sind Erfolge zu verzeichnen. Man sieht, es geht vorwärts. Baldigst mehr.

Die Ritzen-Wacht.

Zittan in Sachsen. „War es Dummheit oder Bosheit?“ Diese Frage drängte sich uns auf, als kürzlich bei dem hiesigen Genossen A. Gehauscht wurde, angeblich nach verbotenen sozialistischen Schriften. Mit bekannter Frechheit wurde R. in der Werkstatt und seine Ehefrau gleichzeitig in der Wohnung von den „Hütern des Gesetzes“ überfallen. Nach langem Wühlen in Wohnung, Keller und Boden, und nachdem überall die gehörige Unordnung angerichtet, wurde dann eine größere Anzahl Bücher und Schriften, es waren über 80 Exemplare, vom Polizeinspektor, welcher im Auftrage der bayerischen Staatsanwaltschaft die Hausdurchsuchung persönlich leitete, beschlagnahmt und von den Schulleuten hinwegtransportirt. Aufmerksamere Straßenpassanten haben nun bemerkt, daß einige der Beamten, als sie ihre Bürde unter dem Arm, die Strafe betreten, merkwürdig lächelten; doch konnte nicht festgestellt werden, ob die Betreffenden über ihren Polizeinspektor lachten oder ob auch sie glauben, einen guten Hund gemacht zu haben und deshalb sich eines Lächelns nicht erwehren konnten. Die von dem genannten Geschehenswächter beschlagnahmten Bücher waren sämtlich zum großen Theil Schriften über Gesundheitspflege, Heilkunde und ähnlicher Art. Unter Anderem wurde auch beschlagnahmt: „Die Behandlung der Kinderkrankheiten von A. Reiter, Lehrer der Naturheilkunde zu Leipzig.“

Ist hier die Frage, „war es Dummheit oder Bosheit?“ nicht vollständig berechtigt? Auch die Staatsanwaltschaft schien mit dem Resultat der Hausdurchsuchung gar nicht sehr zufrieden zu sein, resp. konnte aus den gefundenen Schriften kein Material zu einem Prozeß zusammenbringen, denn nach Verlauf von einigen Wochen wurden dem betreffenden Genossen sämtliche Bücher und Schriften mit dem Bemerken zurück erstattet, daß die gegen ihn schwebende Anklage der Verbreitung verbotener sozialistischer Schriften aufgehoben sei.
Unter uns ist man noch verschiedener Meinung über den Polizeinspektor, die größere Anzahl der davon Kenntniß Habenden behauptet jedoch, daß die Treibfeder seiner Maßregel Bosheit nicht sei. Doch wird uns wohl die Zukunft noch darüber Aufklärung verschaffen.

Die rothe Wacht.

Wien, 12. Dezember. Der 4. Dezember 1887 darf als ein bedeutungsvoller Tag gelten in der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung. An diesem Tag feierte der Wiener Arbeiter-Bildungsverein sein 20jähriges Jubiläum, und bei dieser Gelegenheit hat es sich gezeigt, daß es der schiedenden Niedertracht der schmutzigen Bestkalmiden nicht gelungen ist, die Arbeiterbewegung in Oesterreich lahm zu machen. Die „Ritzen und Tuden“ haben nichts geschafft, die österreichische Arbeiterpartei ist wieder das, was sie war: ein festes, schlösser Körper, an dessen Festigkeit hoffentlich von nun an die vergifteten Pfeile der Feinde wie an einem Panzer abprallen werden.

Noch vor kurzem, anlässlich der hiesigen Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins, konnte die reaktionäre Presse frohlockend berichten, wie die Arbeiter in „Gemeinige“ und „Rabkale“ getrennt waren und sich gegenseitig bekämpften; heute jedoch muß dieselbe Presse zusehen, wie die Gegensätze immer mehr und mehr verschwinden und die Einigkeit fast eine vollkommene Thatfache ist. Die Nothwendigkeit der Einigkeit hat seit drei Jahren so zu sagen in der Luft geschwebt. Seit jenem verhängnisvollen Tage, an dem unsere sogenannten Volksvertreter die Polizei ermächtigten, jeden selbstbewußten Arbeiter wie einen gemeinen Verbrecher zu behandeln, ihn von Weib und Kind zu reißen und in den Kerker zu werfen, oder ihn ohne jeden Grund abzuschieben, hat sich das Bedürfnis nach Einigkeit immer fühlbarer geltend gemacht, und es bedurfte nur irgend eines Anlasses, irgend einer Gelegenheit, daß dasselbe offen zum Ausdruck kam.

Und das 20jährige Jubiläum des Arbeiter-Bildungsvereins bot diese Gelegenheit. Von 6 Uhr Abends angefangen strömten die Arbeiter Wiens massenweise ins Festlokal, das bekannte Kolosseum. Sämtliche Räume des großen Etablissements waren zum Erstaunen gefüllt, und Hunderte von Arbeitern mußten wegen Mangel an Raum umsitzen. Als das Orchester des „Arbeiter-Sängerbund“ den Cassale-Marsch intonirte, da erscholl ein brausender, nicht endemollender Applaus, und der Marsch mußte wiederholt werden. Einzelne Episoden dieses Festes werden Jedem, der Zeuge desselben gewesen, unauslöschlich im Gedächtnis bleiben. Ich will nur eine hervorheben. Als nämlich Genosse Hanser seine Festrede beendete hatte, kam die Reihe an die Delegirten, sich den Festgästen im Namen der Vereine, die sie entsendet, vorzustellen. Jeder dieser Delegirten nun gab, als hätten sie sich dazu verabredet, die Nothwendigkeit der Einigkeit der Arbeiter hervor, und die Tausende von Festgästen stimmten ihnen stürmisch zu. Und als dann Genosse Adler im Namen der „Freiheit“ die Verammelten begrüßte und seiner Hoffnung Ausdruck gab, daß die rothe Fahne die Arbeiter zu ihrem großen Ziele führen werde, da wollte der Jubel gar nicht enden. Ein Genosse schwante die rothe Fahne, das Orchester spielte die Marschmusik, und der Sturm war ein unbeschreiblicher. Das war ein Moment, den ich nie vergessen werde. In der Arbeit ergrauten Männer weinten vor Freude. Von diesem Tage an hat eine ganz andere Stimmung Platz gegriffen unter den Arbeitern. Verschwunden sind die Gegensätze, die Feindseligkeiten und die betrübenden gegenseitigen Beschimpfungen, die Sozialisten sind einig. Wohl gibt es noch Fragen, über welche die Meinungen der Genossen auseinandergehen, aber wann hat es unter denkenden Menschen keine Meinungsverschiedenheiten gegeben?

Von nun an werden die Genossen draußen im Reiche keine so schlechten Nachrichten mehr von uns erhalten, wie bis noch vor kurzer Zeit. Wir werden ihnen Beispiele folgen und uns immer fester aneinander schließen. Wir werden unsere Kräfte vereinen und mit vereinten Kräften für die heilige Sache des Proletariats kämpfen. Mögen unsere Feinde uns noch so verfolgen und mißhandeln, das Bewußtsein, daß wir für eine gerechte Sache kämpfen, daß wir durch unsern Kampf eine weltgeschichtliche Mission erfüllen, wird uns immer wieder neue Kraft verleihen, den Verfolgungen und Mißhandlungen zu trotzen und unsern Kampf unentwegt zu Ende zu führen. Eine Zeilung schien es, als wären wir unserer Aufgabe nicht gewachsen, aber das schien nur, weil wir unruhig, weil unsere Kräfte zerstückelt waren. Nun aber, da wir geeinigt sind, werden wir bald in der Lage sein, zu zeigen, daß wir unserer Aufgabe gewachsen und daß wir würdig sind, an der Seite der deutschen Arbeiterpartei zu marschieren. Rößlich.

Kaßruf.

Am 12. November verstarb nach längerem Leiden an der Proletarierkrankheit, genannt Schwindhuck, unser Genosse
Ernst Reuter,
Tischler in Reudnitz,
im Alter von 32 Jahren. An ihm verliert die Partei einen wackeren, eifrigen Genossen.
Ehre seinem Andenken!
Leipzig, im Dezember 1907.
Die Genossen von Stadt und Land.

Weihnachtsgruß der Ausgewiesenen an die Herrschenden.

Jetzt sitzen sie jubelnd im festlichen Saal,
Ihres Heilands Geburtstags zu Ehren,
In lärmendem Kreise beim üppigen Mahl.
Wir darben indes und entbehren.
Jetzt heben sie lustig den vollen Pokal,
Jetzt klingen die Gläser zu sammen —
Wir aber, wir wohnen in Eend und Dual
Versuchen sie mild und verdammen!

Sie schmelzen — wir irren landaus jetzt, landein,
Aus der Heimath gewaltiam vertrieben!
Nichts blieb als der Haß uns, der Haß nur allein,
Beriert haben längst wir das Lieben.
So jubelt und schweigt! — — Wir müß'n uns in Roß —
Bis einst wir das Banner erheben,
Dann springt ihr vom Sessel auf, bleich wie der Tod;
Die feigen Gebeine erheben.
Das ist der Bergeltung heiliger Tag,
Die Zukunft mit donnernden Weitem,
Dann schwingen das Schwert wir statt müßiger Klag'.
Die Tyrannei zu zerbrechen!

Zur Beachtung.

Unserzeitung warnen hiermit die Festkollegen allerorts, besonders in Deutschland, vor Bezug in das Geschäft Biedermann in Minierthür. Die Arbeiter sind daselbst verschiedenen Schikanen von Seiten des Zuschneiders ausgesetzt.
Die Schneider Winterthurs.

Herzliches Lebewohl!

Unsere thätigen und treuen Genossen Oskar Hesse, Th. Kaufmann und Rudolf Hinderlin haben als Weber, um nicht buchstäblich zu verhungern, mit schwerem Herzen und unter vorläufiger Zurücklassung ihrer Familien, in der Neuen Welt ihr Brod suchen müssen. Wir halten es für unsere Pflicht, denselben dieses „Lebewohl“ als Zeichen der Anerkennung und des Dankes öffentlich zuzurufen.
Glad auf!

Die Genossen des Zeltower Kreises.

Briefkasten

der Redaktion: Briefe und Einwendungen u. c. sind eingetroffen aus Apolba (2. Betreffend in nächster Nummer), London, Milwaukee, Chicago (Italien), Tharinen, Wien. — Rößlich: Ihr friedliches Anerbieten dankend akzeptirt. Besten Gruß! — Floren: Kan: Gedicht erhalten. Ihren Wunsch bekennt vorermerkt.
Für die Denkschrift: Aus Adams Raff. (Alt-Flage), Halberstadt, Kopenhagen, Leipzig, London (Dr. C.) Straßburg, New York (Brunsig), New-York (Rübe), Sagrause (Drim.), Zwidau, Karau, Danzig, Offenburg, St. Urban.

der Expedition: F. D. St. Urbain: Fr. 21 25 Ks. 1. u. 2. Da. 88 u. Schf. Hllg. fort. — S. R. H. A. York: Fr. 50 65 à Cto. Ks. u. Schf. erf. — Kofher Luu: Rl. 45 — à Cto Ks. u. Schf. folgt. — D. S. H. B.: Rl. — 70 u. R. 1 — u. B. — 50 u. C. pr. Urd. dd. erf. u. Rl. 6 55 pr. Ks. 1. Da. 88 u. Schf. gutgr. Hllg. u. vorgem. — S. L.: Fr. 2 — Ks. 1. Da. 88 erf. — J. R. D.: Fr. 5 40 f. Schf. erf. — Kofher Schwefelbade: Rl. 40 — à Cto. Ks. 4. Da. u. erf. — R. D.: notier. — Ag. Libre Paris: Fr. 2 50 Ks. 1. Da. 88 erf. — Floren: Erfalten u. nach Wunsch verfahren. Dank u. Gruß! — Feinrich: Fr. v. 19/12. erf. u. besorgt. — Roland H.: Kois v. 18/12. erf. Hllg. Weiteres betr. Hllg. — Die 3 Gleich: Fr. v. 6/12. freucht mit dem untrigen Alles in Ordnung. — Distrikte P.: Kann Alles ge braucht werden. Ahr. Hll. neßt Betterem. Best. nach 2. nicht publizierbar. Geht im Original an S. Das Andere abgelst. — Abel: Rahn u. 19/12. am 20/12. beantw. — Kofher Holländer: Rl. 3 — Ks. 4. Da. erf. Rl. 1 10 an D. besorgt u. Rl. 1 — pr. Urd. dd. vermbt. Alles wohl. S. Kolangendis übertrieben, sonst aber leider wahr. Sdg. folgt. — J. R. St.: Rl. 3 — Ks. 1. Da. 88 erf. — U. S. G.: Rl. 400 — a Cto Ks. u. erf. u. Ahr. v. 18/12. notier. — J. E. Rlg.: Rl. 2 20 f. Schf. erf. Hllg. Weiteres. — G. R. D'rsch: Fr. 2 — Ks. 1. Da. 88 erf. — J. Th. Gen: Fr. 7 70 f. Schf. erf. — Weizenstein: Rl. 1 50 20 à Cto Ks. u. erf. Ahr. u. geordn. — Eberfeld: Rl. 20 — für Bekerdental dtd. erf. — Rebus: Rl. 3 — Ks. 1. Da. erf. Ahr. ge ordn. — S. L. 50: Rl. 4 — Ks. 1. Da. u. Jah. Material erf. Sdg. nach Wunsch. — Dsch. Ber. Genf: Fr. 50 — à Cto. Ks. 3. Da. erf. — Ofentür: Rl. 150 — à Cto. Ks. u. erf. Hllg. u. Ahr. notier. Hllg. am 20/12. mehr. — Waffeng: Rl. 50 à Cto. Schf. erf. Hllg. folgt. — Kuffel: betr. 3. Da. Hllg. — J. R. G.: Best 3 — à Cto. erf. Posto restante liefern wir grumbstlich n. K. u. v. d. Eider: Rl. 50 — à Cto. Ks. erf. Sgrsch. geordn. Gutgr. Hllg. am 21/12. Weiteres. — Bierbauch: Alles in Ordnung. Beige. notier. Hllg. mehr. — Wolus: Die indirekt neßt Nachfrg. pr. Doppf. Brief kostet 50 Cts. Straßport da 18 statt nur 15 Gramm schwer. Wogu denn Doppelfouert u. 1 le r e n Bogen beigelegt?! — Adros: Betreffender hat nie daselbst Audirt, höchstens 14 Tage Bierpikerei. Ahr. geordn. — Der alte Kofher Wie oft sollen wir denn den B. wegen Art. noch zur Antwort auffo dern? Das ist klar! — Veritas: Fr. v. 18/12. erf. Ahr. geändert. Hllg. folgt. — Kofher Koppel: Nachr. v. 18/12. hier. Alles besorgt. Hllg. u. Ahr. vorgem. Höheres demnachst Hllg. — Frd.: Fr. v. 19/12. erf. Hllg. u. besorgt. Weiteres nach Vereinbarung. — Pfostengrimm: All right. Hllg. v. 19/12. freucht sich. Grüße! —

Anzeigen.

Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen:
Sozialdemokratische Bibliothek.
Heft XVIII. Streifzüge eines Sozialisten in das Gebiet der Erkenntnistheorie. Von J. Diehgen.
Preis: 40 Pf. — 45 Cts.
Heft XIX. Das Recht auf Faulheit. Von P. Lafargue.
Preis: 20 Pf. — 25 Cts.
Heft XX. Arbeitererlebens. Von J. Lafargue.
Preis: 30 Pf. — 40 Cts.

Ferner sind bis jetzt erschienen:
Heft XVII. Hochverrath und Revolution. Von W. Liebknecht.
Preis: 35 Pf. — 40 Cts.
Porto und Versandtspesen außer der Schweiz kommen f. Lasten der Besteller.
Bestellungen auf die „Sozialdemokratische Bibliothek“ werden erbeten. Die Hefte werden auch einzeln abgegeben.

	Fig.	Cts
Amsturz und Parlamentarismus. Den Umstürzern und Parlamentariern gewidmet	25	30
Warum verfolgt man uns? Zur Naturgeschichte des Sozialistengesetzes.	25	30
John Greis, Republik oder Monarchie? Beantwortet durch Thomas Paine's „Gesunden Menschenverstand“.	20	25
A. Prohmer, Durch Nacht zum Licht.	30	40
— — — Friedliche Entwicklung oder gewaltfamer Umsturz?	20	25

Zahlreichen und baldigen Bestellungen sehen entgegen
Volksbuchhandlung und Expedition des „Soz.“
Höttingen - Zürich.

Zürich Sonntag, 25. Dezember, Abends 6 Uhr, im Casino Höttingen:
Weihnachtsfeier der deutschen Sozialisten
bestehend in:
Festrede, Deklamationen, Gesangsvorträgen, Zithervorträgen und Gabenverlosung.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Das Komitee

Zentralniederlage sozialistischer Schriften in Amerika
(Zentrale der Volksbuchhandlung in Höttingen)
empfiehlt sich den Genossen in den Vereinigten Staaten zum Bezug aller sozialistischen Literatur.
Es wird zu denselben Bedingungen geliefert wie von der Schweiz.
Man schreibe für Kataloge an:
A. Höhne, New-York, 184 William Street
care of „New-York Volkzeitung“

Unsere Abonnenten in der Schweiz
zur gef. Kenntniß, daß wir diejenigen bisherige Abonnenten, welche die Annahme unseres Blattes im Beginn des Quartals nicht ablehnten, auch für das laufende Quartal als Abonnenten vortragen werden, sofern die betreffenden Abonnementsbeiträge nicht schon eingesandt wurden.

Die Expedition des „Sozialdemokrat“